

FILOZOFICKÁ FAKULTA  
UNIVERZITY KARLOVY  
V PRAZE



Ústav germánských studií

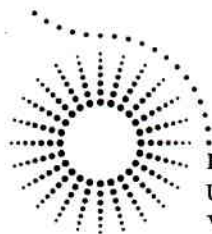
**Dr. Thomas Schneider**  
Ústav germánských studií  
Filozofická fakulta  
Univerzita Karlova  
Náměstí Jana Palacha 2  
11638 Praha 1

Prag, den 18. 9. 2019

**Posudek disertační práce Václava Smyčky**  
**“Abschiebung/Vertreibung in den deutschen und tschechischen Erinnerungskulturen”**  
**předkládané v roce 2019 na Ústavu germánských studií / Filozofická fakulta**

Die Dissertation von Václav Smyčka thematisiert die "Abschiebung/Vertreibung in den deutschen und tschechischen Erinnerungskulturen" hinsichtlich der beiden Fragen nach der transgenerationellen Weitergabe von Erinnerungen an die Abschiebung/Vertreibung und nach der interkulturellen Übersetzbarkeit dieser Erinnerungen und der in ihnen gespeicherten Erfahrungen. Im Anschluss an eine kritische Aufarbeitung der Entwicklung der tschechischen und deutschen Erinnerungskulturen und Erinnerungsdiskurse unter Zuhilfenahme des von Jan Assmann lancierten Theorems des 'floating gap' werden durch die Interpretation von literarischen Texten deutscher und tschechischer Sprache, die nach der Jahrtausendwende erschienen sind, maßgebliche Erinnerungsstrategien freigelegt und abschließend wiederum theoretisch auf die grundsätzliche Problematik der jede Erinnerungskultur prägenden Dialektik von Erinnern und Vergessen bezogen.

Die vorliegende Dissertation stellt eine hervorragende wissenschaftliche Leistung dar. Dem Autor gelingt es, die historischen Zusammenhänge der Erinnerungskulturen und Erinnerungsdiskurse in ihrer ganzen Komplexität und ihren zentralen Linien nachvollziehbar darzustellen und in Bezug auf die jahrzehntelang bestimmenden Masternarrative kritisch zu durchdringen. Im Horizont dieser Darstellung werden die an den literarischen Texten herausgearbeiteten Erinnerungsstrategien über ihre jeweilige poetologische Dimension hinaus verständlich und kritisch bewertbar und bilden so eine umfassende Materialbasis für die abschließenden philosophischen Grundsatzüberlegungen zur Verschränkung von Erinnern und Vergessen. Die Arbeit ist in ihren historischen, theoretischen und literaturwissenschaftlichen Aspekten souverän und jederzeit auf dem aktuellen Stand der globalen Forschung, mit der sie sich detailliert auseinandersetzt und zu der sie selbst einen Beitrag liefert, der den wissenschaftlichen Standard mitformuliert.



FILOZOFICKÁ FAKULTA  
UNIVERZITY KARLOVY  
V PRAZE



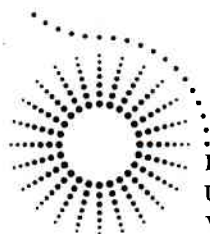
## Ústav germánských studií

Der Aufbau der Arbeit ist logisch und übersichtlich, sowohl im Ganzen wie in den einzelnen Kapiteln und Abschnitten. Die makrostrukturelle Dreiteilung in die Kapitel I. *Floating gap*, II. *Erinnerungsstrategien* und III. *Interkulturelles Erinnern* entspricht dem argumentativen Gang vom analytisch durchdrungenen historischen Kontext über die Deutung konkreter Texte zurück zu einer um das erarbeitete Deutungsmaterial bereicherten theoretischen Grundlagendiskussion. Auch die Unterteilung der Kapitel in Abschnitte und Unterabschnitte ist immer durchsichtig und übersichtlich, so dass der argumentative Faden nie verloren geht. Dem korrespondiert auch die innere Struktur der Argumentation, die in jedem Abschnitt und jedem Satz logisch, klar und nachvollziehbar ist. Zu dieser Verfasstheit des Textes trägt die wissenschaftlich nüchterne, präzise und nicht zuletzt stilistisch gute Sprache bei. Ausdrücklich sei hervorgehoben, dass es in dieser Arbeit keine einzige Stelle gibt, die unverständlich oder auch nur tendenziell dunkel wäre. Mit der oben erwähnten souveränen Beherrschung des Themas in all seinen Aspekten geht eine souveräne, ganz an der Sache orientierte Darstellungsweise einher, die keiner rhetorischen Ornamente bedarf. Auf diese Weise realisiert die Arbeit restlos ihre jederzeit nachvollziehbare Aussageabsicht und erreicht ihr wissenschaftliches Ziel.

Auch die wissenschaftliche Arbeitsweise beherrscht der Autor souverän. Äußere Form und grafische Gestaltung des Textes sind dem Inhalt angemessen und fehlerlos. Die deutliche äußere Gliederung und saubere Formatierung unterstützt den inneren Aufbau der Arbeit und den Verlauf der Argumentation. Bibliographie, Fußnoten und Zitationen sind wissenschaftlich einwandfrei. Kritisch zu vermerken ist allerdings eine Vielzahl von über den gesamten Text verstreuten orthografischen und grammatischen Fehlern, die den Lesefluss nicht selten stören. Ein sorgfältiges Lektorat in diesem Bereich hätte dem Text vor seiner Abgabe gutgetan.

Die Arbeit mit der zum Thema vorliegenden Forschung entspricht in Umfang und Qualität dem geforderten wissenschaftlichen Niveau, ja geht teilweise darüber hinaus. Dies betrifft alle Argumentationsebenen des Textes, sowohl die historische wie die theoretische und die unmittelbar literaturwissenschaftliche. Die *Einleitung* geht in ihrem ersten Abschnitt ausdrücklich dem *Forschungsstand* nach und verfolgt in den beiden folgenden Abschnitten detailliert den gegenwärtigen Stand der Diskussion in Bezug auf die die Untersuchung leitenden Paradigmen. Der Umgang mit den Primär- und Sekundärquellen ist methodisch korrekt und immer transparent. Das Korpus der im Mittelteil der Arbeit interpretierten literarischen Texte, welche die eigentlichen Primärquellen der Arbeit darstellen, ist methodisch sorgfältig zusammengestellt. Die Analyse dieser Texte ist umfassend und genau, der Bezug der eigenen Analysen auf solche anderer Autor/innen bzw. zu den aufgerufenen theoretischen Kontexten ist immer kohärent. Der Autor beweist ein ausgezeichnetes Verständnis gerade auch der Sekundärtexte und vermag diese argumentativ immer präzise in die eigene Argumentation einzubauen, auch im Sinne einer wissenschaftlich gebotenen Relativierung eigener Überlegungen.

Die Dissertation verarbeitet ihre Deutung der literarischen Texte in Bezug auf die darin enthaltenen Erinnerungsstrategien im Horizont der aufgerissenen historischen und theoretischen Kontexte zu einem nicht nur wissenschaftlich fundierten, sondern in wesentlichen Aspekten auch innovativen kulturwissenschaftlichen Theoriezusammenhang. Innovativ ist vor allem der in mehrfacher Hinsicht



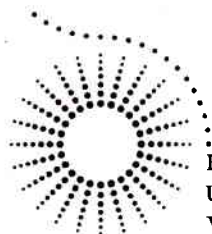
FILOZOFICKÁ FAKULTA  
UNIVERZITY KARLOVY  
V PRAZE



## Ústav germánských studií

interdisziplinäre Ansatz der Arbeit, in dem sich historische, soziologische, diskursanalytische, literaturwissenschaftliche und nicht zuletzt philosophische Ansätze unterschiedlichster Provenienz gegenseitig ergänzen, durchdringen und befruchten. Auch die damit verbundene Engführung von elaborierter Theorie und der Vielzahl substantieller Einzelinterpretationen literarischer Texte, wodurch die Theorie an inhaltlicher Bestimmtheit und die literarischen Texte an theoretischer Durchdringung gewinnen, kann als neuartige Herangehensweise an die Thematik betrachtet werden; dies umso mehr, als das literarische Korpus um andere Medien der Erinnerung wie Museen, Fotografien und Internet erweitert wird und dadurch auch inter-mediale Perspektiven eröffnet werden.

Inhaltlich sei an dieser Stelle eine grundsätzliche Frage zum Theorem bzw. Paradigma des floating gap formuliert, wie es für die erinnerungskulturelle Perspektive der Arbeit zentral ist. Kommt dieser Erscheinung, also dem Aussterben der Generation der Zeitzeug/innen und dem damit einhergehenden Verlust des kommunikativen Gedächtnisses wirklich die große erinnerungskulturelle und erinnerungspolitische Bedeutung zu, die ihm von seinen Theoretiker/innen und dem Autor der Arbeit zugeschrieben wird? Einerseits kann eingewendet werden, dass auch in den Jahrzehnten eines gegebenen kommunikativen Gedächtnisses medial vermittelte Gedächtnisformen prägend sind und die kommunikative Ebene überlagern, mitbestimmen und möglicherweise (stark) verzerren; es gibt kein reines kommunikatives Gedächtnis und damit keine Phase, die als allein oder auch nur wesentlich durch dieses geprägt definiert werden könnte. Andererseits existiert das kommunikative Gedächtnis über die Zeit noch lebender Zeitzeugen hinaus, indem seine Inhalte auch weiterhin ganz konkret kommunikativ, etwa intrafamiliär, transgenerationell weitergegeben werden. Gerade davon zeugen die Traumata der späteren Generationen, die ja nicht der kollektiven, institutionalisierten Erinnerung geschuldet sind, auch wenn kommunikative Weitergabe dann natürlich umfassend, bezogen auf alle möglichen Signifikanten des Transfers, verstanden werden muss, wie sie auch gerade die instruktiven Passagen über das "Gedächtnis der Körper" (in *II.6 Genealogien zeichnen*) ausdrücklich thematisieren. Und gerade ausgehend davon könnte ein noch fundamentalerer Zweifel an der Konzeption des kommunikativen Gedächtnisses formuliert werden, setzt diese doch immer so etwas wie die idealistische Annahme einer lebendigen Herstellung von Gedächtnis durch funktionierende Kommunikation voraus – eine Annahme, die angesichts der Bedeutung des universellen transgenerationellen Verschweigens und der damit verbundenen Inkorporation von Erinnerung in physischen und psychischen Symptomen gerade bei problematischen Erinnerungskomplexen bezweifelt werden muss. Nicht zuletzt gibt es Historiker/innen, die den heute mit dem Ende der Zeitzeugenschaft so oft als markant behaupteten Einschnitt für erinnerungstechnisch und selbst geschichtswissenschaftlich unbedeutend halten – und zwar auch unter Hinweis auf die geringe Bedeutung der Zeitzeugenschaft für große Erinnerungskomplexe, in deren Zusammenhängen die Rolle des Individuums und seiner Narrationen für die Erinnerung durch das allzu glatte und heute medial omnipräsente 'Konzept Zeitzeugen' überschätzt wird. Auf dem Hintergrund dieser hier nur andeutbaren Problematik sei die starke These der Arbeit bezüglich der Bedeutung des floating gap nicht gänzlich in Frage gestellt, aber zumindest befragt, konkret etwa Aussagen wie die folgende: "Die Erscheinungsdaten dieser (literarischen, T.S.) Texte bestätigen (...), dass es nicht die Wende vom Sozialismus zur Demokratie und die Öffnung der erinnerungspolitischen



FILOZOFICKÁ FAKULTA  
UNIVERZITY KARLOVY  
V PRAZE



## Ústav germánských studií

Rahmen, sondern erst der Generationenwechsel um die Jahrtausendwende war, der zum Paradigmenwechsel in der Erinnerungskultur führte (...)." (30) Gerade diese Erscheinungsdaten könnten auch für die gegenteilige Aussage stehen, nimmt man an, dass die Wende zur Demokratie und die damit verbundenen politischen und kulturellen Öffnungen Zeit brauchen, um sich in der Erinnerungskultur und neuen literarischen Texten niederzuschlagen. Zumindest aber erscheint die in solchen Aussagen enthaltene Eindeutigkeit: die These, dass "erst der langsame Generationenwechsel nach der Jahrtausendwende den entscheidenden Wandel der Erinnerungskultur mit sich brachte" (29), fragwürdig. Was wäre der im Begriff *floating gap* zum bestimmenden Paradigma erhobene Generationenwechsel ohne das fundamental veränderte politische und kulturelle Umfeld und die globale Öffnung der Medien und Diskurse? Beispiele anderer Nationen zeigen, dass alte (kommunikative) Narrative auch über die vorgeblich entscheidende Generationslücke hinweg bei entsprechender Instrumentalisierung der Medien kollektiv aufrechterhalten oder gar wieder eingesetzt werden können. Der historischen Komplexität der Sache wird die Fokussierung auf den *floating gap* möglicherweise nicht ganz gerecht.

Angesprochen ist mit diesem Fragenkomplex ein weiterer Kritikpunkt. Die Interpretationen der literarischen Texte sind insgesamt nachvollziehbar, hätten aber eventuell auch zu anderen Ergebnissen führen können, wenn sie weniger den Hauptlinien und Oberflächen der Texte gefolgt wären. Mitunter vermitteln sie den Eindruck eines reinen Nachvollzugs des Plots und der darin allzu offensichtlich transportierten – strategischen – Intentionen der Autor/innen. Methodisch hätte es sinnvoll sein können, das Korpus der Texte zu reduzieren und zumindest jeweils einem Text für eine der Erinnerungsstrategien eine größere Aufmerksamkeit zu schenken, um über ein detailliertes *close reading* einzelner Passagen in Tiefenschichten der Texte vorzudringen und ihre Konzeption anhand ihrer mikrostrukturellen Verfasstheit auf ihre Substantialität zu überprüfen. Sowohl die Darstellung der Traumata wie die der Irritationen in den ausgewählten literarischen Texten erscheinen, zumindest in den vorliegenden Nachzeichnungen, oft zu gewollt, zu strategisch und damit diesseits der eigentlichen Dimensionen von Trauma und Irritation. So erschöpfen sich die Texte in (ihren) Strategien und gehen allzu glatt in den theoretischen Konzepten auf, anstatt beide wiederum zu irritieren und eine Ebene freizulegen, auf der Erinnerung und ihre kulturelle Formierung wirklich problematisch werden. Diese Hinweise scheinen umso wichtiger und angemessener, als genau diese Ebene in den *Schlussbemerkungen* zum ersten Mal ausdrücklich und in der ihr zukommenden Bedeutung angesprochen wird. Die Ausführungen zu Nietzsche und Freud sind so fundamental, dass sie von vorneherein in die Arbeit und ihre Konzeption hätten einfließen sollen; und es sind genau die hier mit Nietzsche und Freud gestellten Fragen, die die Deutung der literarischen Texte hätten leiten und zu einer wesentlich kritischeren Einschätzung von deren erinnerungskultureller Leistung führen können. Die Frage, ob der "Erinnerungsboom" (245), von dem am Ende der Arbeit zum ersten Mal wirklich kritisch die Rede ist und zu dem viele der Texte zweifellos auch gehören, mehr als ein mediales Oberflächenphänomen ist, hätte gerade an den Texten selbst verhandelt werden können – so diese denn mehr sind als die intentionale Inszenierung von Erinnerungsstrategien und so weit gehen, sich selbst in Frage zu stellen und ihr eigenes mögliches Scheitern zu thematisieren. Kritisch zu fragen wäre hier auch, ob sich die Texte auf der Höhe der poetischen Möglichkeiten der Moderne befinden. In diesem Zusammenhang hätte dann auch die teilweise inflationäre Rede vom Trauma





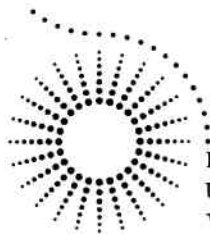
FILOZOFICKÁ FAKULTA  
UNIVERZITY KARLOVY  
V PRAZE



## Ústav germánských studií

genauer bestimmt werden können. Die mit Freud angesprochene Problematik einer freien, also nicht mehr traumageleiteten oder gar traumadeterminierten Erinnerung, erscheint erst in der *Schlussbemerkung* in ihrer ganzen Dimension, nämlich als das Problem der Unmöglichkeit einer in Bezug auf die Freisetzung von Erinnerung eigentlich zu leistenden kollektiven Psychoanalyse. Deren Unmöglichkeit verweist auf tiefere erinnerungstechnische Probleme: auf eine andere Gebundenheit, Gebrochenheit, Zerstörtheit, Unheimlichkeit und Spukhaftigkeit von Erinnerung und ihren produktiv-destruktiven Potentialen als das historische Phänomen des floating gap und der mit ihm anscheinend verbundenen Möglichkeiten eines mehr oder weniger freien literarischen und kulturellen Verfügens über die Vergangenheit. Unter Beachtung der Ebene von individuell und intrakulturell perennierenden kommunikationsdestruktiven Besetzungen wäre auch die Frage der interkulturellen Übersetzbarkeit noch einmal anders zu stellen.

Besonders deutlich wird die Problematik einer nicht genügend in Struktur, Motivik und Metaphorik der Texte eingreifenden Interpretation in dem Abschnitt *III.2.2 Der Holocaust in den Repräsentationen der Vertreibung*, wo ein ausführlicherer, differenzierterer und vor allem kritischerer Zugang zu den Texten notwendig gewesen wäre. Für die Edition der Arbeit möchte ich dieses Kapitel deswegen ausdrücklich zur Überarbeitung empfehlen. Die Ergebnisse der Nachzeichnung der entsprechenden Texte bzw. ihrer entsprechenden Passagen erscheinen allzu unproblematisch und affirmativ, was sich nicht zuletzt in einer mitunter problematischen Begriffs- und Wortwahl widerspiegelt. Es ergibt sich insgesamt der Eindruck, als könne mal eben so und nebenbei auch die Shoah noch mitthematisiert werden. Schon einleitend von einer "zentralen symbolischen Stellung des Holocausts in den heutigen europäischen Erinnerungskulturen" (221) zu sprechen, stellt eine starke Vereinfachung dar und weist auf die Tendenz der Texte und ihrer Deutung, die Shoah 'symbolisch' zu verstehen (ja überhaupt, sie 'zu verstehen'), d.h. als ein Geschehen, das wesentlich für etwas anderes steht und also kein Eigengewicht hat. Erinnert sei hier deswegen an Paul Celans Einrede gegen Walter Jens' metaphorisches Verständnis von Passagen der *Todesfuge*. Die an Herma Kennels Roman *BergersDorf* diagnostizierte Projektion der Shoah in ein tragisches Schema einschließlich einer Darstellung der "Vernichtung der Juden (...) als eine symbolische Überschreitung der metaphysischen Grenze" (221) hätte eine kritische Befragung solcher Textstrategien und in der Konsequenz auch des gesamten Romans in Bezug auf seine Konzeption von Erinnerung zur Folge haben müssen. In solchen Passagen gleicht sich die Redeweise der Interpretation auch zu affirmativ den problematischen Gehalten an. Grenzwertig wird dies, wenn etwa von "berühmten Szenen aus den nationalsozialistischen Vernichtungslagern" (226) die Rede ist. Nur eine Untergewichtung der Shoah kann dazu führen, die Vernichtung der europäischen Juden und die Vertreibung der Deutschen am Ende dann doch irgendwie zu identifizieren und bestimmte, "die beiden Erinnerungskomplexe" verbindende Motive affirmativ "zu einem einheitlichen Symbol der Leidensgeschichten des 20. Jahrhunderts" (227) zu erheben. Die Darstellung der Shoah verflüchtigt sich dann zuletzt in dem (gängigen) Motiv der Bahn endgültig zum "Inbegriff moderner Horzonerfahrung" und wird darin zur "allgemeine(n) Signatur der Moderne" (228). Entweder reduziert diese verallgemeinernde und tendenziell entlastende Deutung die Texte oder es sind doch die Texte selbst, hier gerade auch Reinhard Jirgls poetologisch anspruchsvoller Roman *Die Unvollendeten*, die an der Thematik der Erinnerung (der Shoah) scheitern. Die diesen Abschnitt



FILOZOFICKÁ FAKULTA  
UNIVERZITY KARLOVY  
V PRAZE



## Ústav germánských studií

abschließende Diagnose einer allgemeinen "Schicksalhaftigkeit" (228), in der alle Menschen eins werden, kann als Resultat literarischer und wissenschaftlicher Auseinandersetzung mit dem Problem der Analogisierung der beiden Erinnerungskomplexe so nicht stehenbleiben.

Die Dissertation von Václav Smyčka stellt trotz der hier vorgebrachten kritischen Hinweise eine wissenschaftliche Leistung von außerordentlicher Qualität dar. Es gelingt ihr, neue Perspektiven in einem interkulturellen Feld aufzureißen, das unter der Last von instrumentell verzerrten Masternarrativen und national eingefahrenen Betrachtungsweisen unfruchtbar zu werden drohte. In dieser Perspektive korrespondiert die vorliegende wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den aktuellen Zugriffen anderer Medien, deren Differenzierungen sie aufgreift und weitertreibt. Innerhalb des durch die Thematik der Vertreibungen definierten Feldes, aber auch weit darüber hinaus, nämlich ausgreifend in die grundsätzlichen Fragenkomplexe von Erinnerung und Transkulturalität, formuliert diese Arbeit einen neuen wissenschaftlichen Standard und bereitet den Boden für weitere fruchtbare Forschungen, die, wie diese Untersuchung selbst, über den akademischen Rahmen hinaus der interkulturellen Verständigung dienen können.

Die eingereichte Arbeit entspricht den Anforderungen einer Dissertation, weswegen ich sie zur Verteidigung empfehle und vorläufig als bestanden beurteile.

18. 9. 2019

Dr. Thomas Schneider

*Thomas Schneider*